Erfahrungsbericht

Fernuniversität in Hagen
Rechtswissenschaften
02. Juli - 15. Juli

NORTH AMERICAN LAW STUDY PROGRAM 2025
University of Montreal, Canada

Inhaltsangabe

- Anreise und Unterkunft
- Einführung (Erster Tag)
- Programminhalt (Lehrplan)
- Ausflüge
- Klausuren (Note)
- Stipendium (Finanzierung)
- Rechtswissenschaften in Kanada vs. Deutschland
- Networking
- Tipps & Learning für zukünftige Teilnehmende
- Fazit & Empfehlung

Anreise & Unterkunft

Die Unterkunftssuche hat sich als sehr teuer herausgestellt, zumindest in der tollen Stadt, in der ich war. Die Airbnb-Preise lagen bei über 1.000 € für die 17 Nächte, die ich dort verbracht habe.

Die Universität gab zwei Empfehlungen heraus, zu denen es Rabattcodes für Studierende gab:

- Student Residence (Name): ca. 60 CAD pro Nacht mit angewendetem Rabattcode (das sind umgerechnet etwa 40 €). Hier teilt man sich Gemeinschaftsbereiche wie Küche und Bad (shared spaces).
- Hotel Royal Terrasse: ebenfalls etwa 15–20 Minuten zu Fuß von der Fakultät entfernt. Preislich deutlich höher mit rund 150 CAD pro Nacht, dafür Privatsphäre, ein eigenes Badezimmer und eine Miniküche — also kein Teilen von Gemeinschaftsräumen wie im Wohnheim.

Ich habe mich tatsächlich selbst auf die Suche gemacht und unabhängig von den Uni-Empfehlungen eine Unterkunft gefunden. Witzigerweise war ich damit nicht allein - knapp 90 % der Gruppe haben sich ebenfalls eigenständig etwas außerhalb des Gebiets gesucht. Letztlich war es für mich, aber auch für die anderen, wichtig, dass die Universität innerhalb eines 30-Minuten-Radius mit den öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar ist.

Mein Tipp: Schaut, welche Plattformen in dem jeweiligen Land für möblierte Wohnungen genutzt werden. In Deutschland sind das neben Airbnb z. B. WG-Gesucht oder eBay Kleinanzeigen - in anderen Uni-Städten gibt es oft ähnliche lokale Portale. In Montreal habe ich (mithilfe von ChatGPT) herausgefunden, dass u. a. Roomies, Flatshare und Kijiji häufig genutzt werden. Dort findet man nicht nur reguläre Mietangebote, sondern auch Zwischenmieten von Studierenden (z. B. für den langen Sommer), weil viele Studierende ihre Unterkunft während der Semesterpause untervermieten oder wie in meinem Fall, hatte meine Mitbewohnerin, ein extra Zimmer sauber und schön eingerichtet zum vermieten ab und an.

Mit etwas Recherche findet man viele alternative Optionen, die besser zum persönlichen Budget und den eigenen Vorstellungen passen.

Um den **Flug** muss man sich selbstverständlich selbst kümmern. Ich empfehle, mindestens einen Tag vor Programmbeginn anzureisen, damit man sich ggf. vom Jetlag erholen und in Ruhe ankommen kann.

Einführung

Der erste Tag begann im Eingangsbereich der Rechtsfakultät. Schon der Weg dorthin war jedoch eine kleine Mission: Von der Metrostation *Université de Montréal* gibt es verschiedene Routen, aber Google Maps führte mich merkwürdigerweise durch den unterirdischen Verbindungsgang der Universität - ohne das Gebäude jemals verlassen zu müssen. Irgendwann sah ich jedoch keine Wegweiser mehr, die zum Pavillon Caron führten und musste schließlich nach draußen, um das Gebäude von außen zu suchen.
Nach einer Weile traf ich auf eine freundliche Dame (die sich später als Professorin herausstellte) und bat sie um Hilfe – vieles war schließlich nur auf Französisch ausgeschildert. Zu diesem

Zeitpunkt war ich schon leicht im Verzug: Aus den eigentlich geplanten 15 Minuten Fußweg wurden so ganze 25 Minuten.

Bei meiner Ankunft wurde ich von Elisa und Catherine herzlich empfangen. Sie überreichten mir eine Willkommenstasche und ein Namensschild. Im Seminarraum, wo die anderen Teilnehmenden bereits warteten, setzte ich mich in die letzte Reihe. Ich war erleichtert festzustellen, dass ich nicht die Einzige war, die sich verspätet hatte.

Willkommenstüte; die blauen Beutel, die auf dem Boden neben den Stühlen sind.

Gegen 10:45 Uhr startete die Summer School mit allgemeinen Informationen zum Ablauf des Programms. Den Programmplan bekamen wir zusätzlich in gedruckter Form in unserer Willkommens - mappe. Es wurde eine WhatsApp-Gruppe für alle Teilnehmer erstellt und wir erfuhren, dass uns während des Programms zwei Jurastudierende begleiten würden - eine hatte ihr Studium im Mai abgeschlossen, die andere beginnt nach der Sommerpause ihr zweites Jahr an der Law School der Université de Montréal.

Herr **Stéphane Rousseau,** Associate Dean Research and International Affairs, hieß uns im Namen des Dekans der Fakultät ebenfalls willkommen.

Es wurde ein Gruppenfoto gemacht und danach Human Bingo gespielt, um das Kennenlernen zu erleichtern.. Jede Person erhielt ein Blatt mit verschiedenen Eigenschaften oder Erlebnissen, und durch Gespräche mit den anderen sollten wir diese ankreuzen, um ein Bingo zu erreichen. Die Idee war, durch Gespräche mit allen ein Bingo-Blatt zu vervollständigen und sich dabei besser kennenzulernen. Vor der Mittagspause in der Cafeteria gingen wir den Stundenplan durch und klärten offene Fragen, insbesondere zu den geplanten Ausflügen. Anschließend folgte eine Rundtour durch die Universität bzw. unsere Fakultät: Wir besichtigten den Kopierraum, die Mensa, unseren Klassenraum und auch den Merch Store.

Am Nachmittag hatten wir unsere erste Unterrichtsstunde bei Professorin **Pascale Dufour.** Sie gab eine Einführung in die kanadische Geschichte und erklärte, wie diese das Rechtssystem geprägt hat. Besonders positiv fand ich, dass auch der **Genozid an den indigenen Völkern** „anerkannt“ und thematisiert wurde.

Während des Tages kam die Programmleiterin **Catherine Recher** immer wieder in den Raum, um kurze „Check-ins“ zu machen und zu sehen, ob alles in Ordnung war. Später am Tag stellte sie uns, zusammen mit zwei Studierenden der Université de Montréal, unsere studentischen Begleiter vor. Diese sollten uns nicht nur bei allen Ausflügen begleiten, sondern auch zusätzliche Aktivitäten planen. Am ersten Abend besuchten wir beispielsweise gemeinsam die St.-Josephs- Oratorium, das nur etwa 20 Gehminuten von unserer Fakultät entfernt war.

Programminhalt und Unterrichtsformat

Der Unterricht begann täglich um 9:00 Uhr und war in zwei große Blöcke unterteilt:

- Vormittagsunterricht von 9:00 bis 12:00 Uhr mit zwei Pausen à 15 Minuten
- Eine 1-stündige Mittagspause in der Cafeteria (bereits in den Studiengebühren enthalten)
- Nachmittagsunterricht von 13:00 bis 16:00 Uhr, ebenfalls mit kurzen Pausen

Der Stundenplan war anspruchsvoll, besonders für Nicht-Muttersprachler - also eigentlich für alle außer die Teilnehmer aus Australien. Für mich persönlich, deren Englisch die vierte Sprache ist, habe ich gemerkt, wie anstrengend es sein kann, sich über 30min zu konzentrieren. Die kurzen Pausen waren daher sehr hilfreich. Unsere Gruppe war sehr aktiv und stellte viele Fragen und einige der Professorinnen und Professoren sorgten bewusst dafür, dass die Vorlesungen keine reinen Monologe wurden. Sie haben uns immer wieder ermuntert, die kanadischen Rechtskonzepte mit denen aus unseren Heimatländern zu vergleichen und das war oft sehr spannend und aufschlussreich, da wir zeitgleich über mehrere verschiedene Länder gelernt haben.

Lehrplan der Summer School

1. Woche (Mittwoch bis Freitag)

- Introduction to Canadian Legal System: Geschichte des kanadischen Rechts und die französische Besiedlung.
- Canadian Constitutional Law
- Quebec Civil Law and Canadian Bijuralism
- Canadian Constitutional Law 2: Fokus auf Menschenrechte.
- Business Law: Mit einem Exkurs in die Anwaltskanzlei McCarthy Tétrault.

2. Woche (Montag bis Freitag)

- Montag: Klausur über die Inhalte der Vorwoche.
- Canadian Administrative Law
- Introduction to US Law
- Sustainable Development in Canada
- Law and Economics
- North American Trade Law
- Exkurs nach Ottawa zum Obersten Gerichtshof und zum Senat.

3. Woche (Montag bis Mittwoch)

- Canadian Criminal Law
- Vortrag einer ehemaligen Anwältin über alternative juristische Berufe (abseits von Richter und Anwalt).

Unterrichtsformat

Im Wesentlichen ähnelte das Unterrichtsformat einer klassischen Vorlesung; Die Professorin oder der Professor hielt einen Vortrag und Fragen konnten jederzeit gestellt werden. Niemand wurde gezwungen zu sprechen, aber wir beteiligten uns alle gern, weil wir dadurch auch etwas über die Rechtssysteme der anderen Länder lernten und umgekehrt unsere Dozierenden ebenso.

Die Unterrichtseinheiten waren in 3-Stunden Blöcken organisiert, mit zwei Pausen von jeweils 10–20 Minuten. Natürlich kam es vor, dass die Aufmerksamkeit gegen Ende nachließ, besonders da für viele Englisch nicht die Muttersprache war (für einige war es sogar die dritte oder vierte Sprache). Trotzdem konnte sich jede und jeder gut verständigen - sowohl untereinander als auch mit den Lehrenden. Einige Dozierende hatten einen starken französischen Akzent, und manchmal fehlte ihnen im Englischen das passende Wort. In solchen Momenten sprangen häufig die französischsprachigen Studierenden ein, was nicht nur half, sondern auch immer für eine lockere, aufmerksame Stimmung sorgte.

1. Besuch bei der Anwaltskanzlei McCarthy Tétrault

Der erste Ausflug führte uns zu McCarthy Tétrault, einer renommierten Anwaltskanzlei. Hier erhielten wir durch einen Vortrag einen Einblick in das Wirtschaftsrecht (Business Law) in der Region Quebec.

2. Gerichtsbesuche in Montreal

Picture with the Judge Sylvain Lussier, Superior Court of Montreal

Picture with the Judge Benoît Moore, Court of Appeal of Quebec.

Der zweite Ausflug am 8. Juli führte uns zum Court of Montreal und zum Quebec Court of Appeal. Dieser Ausflug hat besonders verdeutlicht, wie stark in Québec auch im juri stischen Bereich Französisch domin - iert selbst in einem offiziell zwei - sprachigen (english/franz in ösischen) System. Wir hatten die Gelegenheit, sowohl mit einem Richter als auch mit einem Staatsanwalt zu sprechen und einen Einblick in ihren Arbeitsalltag zu bekommen. Nach einer Führung durch das Gerichts - gebäude besuchten wir mehrere öffentliche Verhandlungen. Da man hier frei ein- und ausgehen darf, setzten uns unsere Begleiter in

unterschiedliche Gerichtssäle – in der Hoffnung, auch englischsprachige Verfahren zu erwischen. Leider fanden die Verhandlungen, die wir besuchten, ausschließlich auf Französisch statt.

Eine Ausnahme gab es: In einem Fall sprach der Angeklagte weder fließend Französisch noch Englisch. Da er etwas mehr Englisch verstand, wurde eine Dolmetscherin hinzugezogen, die die Verhandlung von der Muttersprache des beklagten ins Englische übersetzte.

Der Fall handelte von einem Mann, der wegen Körperverletzung gegen seinen Eltern nach Trunkenheit bereits schon in Haft saß und nun seinen Verhandlungstermin hatte in der entschieden werden sollte, ob es nicht sinnvoller wäre ihn in eine Therapie um sein Alkoholkonsum zu sinken oder auf 0 zu bekommen, umzusetzen. Seitens der Staatsanwaltschaft wurde zudem eine Erklärung der Eltern verlesen. Darin brachten diese zum Ausdruck, dass sie den Kontakt zu ihrem Sohn nicht abbrechen möchten. Ihr vorrangiges Anliegen sei vielmehr, dass er seine Alkoholproblematik bewältigt und gesundheitlich stabilisiert wird.

Interessanter Fall, der jedoch nicht zugunsten des Beklagten ausging. Der Richter berücksichtigte seine auffällige Vergangenheit und fragte den Beklagten, ob er seinen Alkoholkonsum vollständig einstellen könnte, falls er entlassen würde. Der Beklagte beantwortete dies selbstverständlich positiv, doch dies erschien nicht überzeugend genug, da er vor seiner etwa 60-tägigen Haft anscheinend täglich sechs+ Bier konsumiert hatte. Der Richter hatte daher weiterhin die Befürchtung, dass er durch seinen Alkoholkonsum wieder straffällig und gewalttätig werden könnte. Letztlich entschied das Gericht, dass er insgesamt 110 Tage Haft verbüßen müsse, wobei die bereits verbrachten 60 Tage angerechnet wurden.

Wir lernten zudem eine bedeutsame juristische Besonderheit kennen: Obwohl (beglaubigte) Dokumente in Québec in beiden Amtssprachen, also Englisch und Französisch, ausgestellt werden können, gilt stets ausschließlich die zuerst erstellte Sprachfassung als Original. Das bedeutet, dass ein entsprechender Hinweis beizufügen ist, welche Sprachfassung des Dokuments als Erstfassung gelten soll.

Das wohl Beeindruckendste war zu sehen, wie selbstverständlich alle Beteiligten zweisprachig arbeiten. Der Gerichte in Montréal gilt tatsächlich als das **einzige Gericht der Welt**, das in zwei Sprachen operiert. Somit haben alle Personen das Recht, sich in Gerichtsverfahren in einer der beiden Amtssprachen Englisch oder Französisch zu äußern. Dieses Recht gilt sowohl für mündliche als auch für schriftliche Kommunikation während der Anhörungen und wie bereits genannt auch in offiziellen Dokumenten. Die Wahl der Sprache muss respektiert werden und die Kommunikation erfolgt in der gewählten Sprache.

Im **Quebec Court of Appeal** hatten wir die Gelegenheit, mit einem Richter (s. Foto oben) und einem sogenannten Law Clerk zu sprechen. Der Richter erläuterte uns den Aufbau und die Abläufe des Gerichts, seinen beruflichen Werdegang und gab allgemeine Informationen über den Weg zum Richteramt in Québec im Vergleich zum Rest Kanadas. Er hat zudem versucht, uns das in Québec geltende Rechtssystem, das eine Mischung aus Zivilrecht und Common Law ist, besser zu erklären.

3. Ausflug nach Ottawa – Supreme Court of Canada

Der letzte Ausflug führte uns in die Hauptstadt Ottawa zum Supreme Court of Canada. Nach einer Einführung in das Gebäude und seine Geschichte durften wir in einem ungenutzten Gerichtssaal einen Moot Court (Probeprozess) nachspielen.

Einige Teilnehmende schlüpften in die Rollen von Richter, Opfer, Angeklagtem sowie Verteidigern, während der Rest als Jury agierte. Die Jury sollte am Ende abstimmen, ob der Angeklagte schuldig ist - jedoch nur, wenn sie sich zu 99–100 % sicher waren. Ziel ist es im kanadischen Rechtssystem, um jeden Preis zu vermeiden, dass eine unschuldige Person verurteilt wird.

Besonders beeindruckend war das Gespräch mit drei **Law Clerks**, die für jeweils einen der neun Richterinnen und Richter des Supreme Courts arbeiten. Sie gaben uns Einblicke in den Bewerbungsprozess, ihren Arbeitsalltag und die Voraussetzungen für diese Position. Der Beruf des Law Clerks ist in Deutschland in dieser Form nicht bekannt.
Law Clerks sind **Researcher**, die Fälle analysieren, juristische Recherchen durchführen und ihre Einschätzungen mit dem Richter besprechen.
Eine Besonderheit ist, dass die Law Clerks am Supreme Court nur für ein Jahr angestellt werden. Die Bewerbung muss bereits mehr als ein Jahr im Voraus erfolgen. Der Konkurrenzdruck ist sehr hoch, da sich Absolventen aus ganz Kanada um diese Stelle bewerben, nach Ottawa ziehen und in diesem Jahr nahezu ausschließlich mit „ihrem“ Richter zusammenarbeiten. Jeder Richter beschäftigt etwa fünf Law Clerks.

Klausuren - Abschluss Note

Nach Abschluss der ersten Woche fand am Montag eine einstündige Prüfung zu den ersten vier Unterrichtseinheiten statt:

- *Introduction to Canadian Legal System*
- *Constitutional Law I*
- *Constitutional Law II – Human Rights Charter*
- *Business Law* (inklusive der Inhalte aus dem Kanzleibesuch bei *McCarthy Tétrault*)

Die Prüfung bestand aus 24 Fragen, und nahezu alle Studierenden nutzten die volle Stunde aus. Einige Fragen waren nicht unbedingt inhaltlich schwierig, jedoch etwas verwirrend formuliert, sodass man öfter zweimal nachdenken musste, bevor man antwortete.

Am darauffolgenden Mittwoch bekamen wir die Ergebnisse. Bewertet wurde auf einer Skala von 0 bis 100 Punkten, und zum Bestehen waren mindestens 50 % erforderlich. Glücklicherweise habe ich mit genügend Punkten bestanden, sodass ich mich wegen der Abschlussklausur nicht allzu sehr sorgen musste. Einige Studierende hatten den Test jedoch nicht bestanden um nur einige Punkte.

Die Benotungsregelung war fair gestaltet:

- Fiel die Abschlussklausur besser aus als die erste Klausur, zählte sie zu 100 %.
- Fiel sie schlechter aus, zählte sie nur zu 50 %, die andere Hälfte kam aus der ersten Klausur.

Dieses System motivierte vor allem diejenigen, die die erste Prüfung knapp verfehlt hatten, sich für die Abschlussklausur noch stärker anzustrengen.

Die Abschlussklausur bezieht sich auf den kompletten Unterricht der zwei Wochen. Am Ende haben jedoch alle bestanden und falls dies nicht der Fall gewesen wäre, hätte es die Option einer mündlichen Prüfung gegeben.

Am letzten Tag des Programms wurde uns schließlich das Abschlusszertifikat bei der Farewell Closing Ceremony überreicht. Die Klausurergebnisse konnten wir zwar einsehen, die Klausuren selbst durften wir aber nicht mitnehmen.

Bewerbung und Voraussetzungen für eine Summer School

Für einen Auslandsaufenthalt außerhalb der EU muss in der Regel nachgewiesen werden, dass man über ausreichende Sprachkenntnisse verfügt. Die Kriterien sind an den meisten Universitäten - insbesondere in Nordamerika, Großbritannien und Australien - ähnlich:
TOEFL, IELTS, TOEIC oder Cambridge Language Certificate.

Es gibt jedoch Ausnahmen, zum Beispiel an der Universität Montréal für das Summer-Programm sowie bei einigen anderen Summer Schools in Nordamerika. Wer bereits auf Englisch studiert, einzelne Module auf Englisch absolviert oder ein englischsprachiges Praktikum gemacht hat, ist oft von der Pflicht zum Sprachzertifikat befreit.

Da der Bewerbungsschluss für die Summer School in Montréal bereits am 15. April war und ich mich erst am 1. April für die Summer School in Montreal bemüht habe, blieb mir keine Zeit, einen Sprachtest im Wert von rund 250 € abzulegen. Außerdem wird dabei meist eine Punktzahl von etwa 105/120 gefordert. Stattdessen konnte ich mein englischsprachiges Praktikumszertifikat einreichen, das als Sprachnachweis akzeptiert wurde.

Weitere Kriterien:

- Immatrikulation an einer Universität
- Nachweis bisheriger Studienleistungen (mindestens Abschluss des 1. Studienjahres)
- Vollständig ausgefülltes Bewerbungsformular

Bewerbung und Voraussetzung für ein Stipendium;

- Empfehlungsschreiben eines Lehrenden, das die Sinnhaftigkeit des Auslandsaufenthalts bestätigt (Ggf. Motivationsschreiben, wieso möchtest du das Programm absolvieren)
- Immatrikulationsbescheinigung
- Ausgefülltes PROMOS-Formular (Angaben zu Dauer, Ort, Zeitraum usw.)
- Informationen zur Gastuniversität

Mein Tipp: Kümmert euch so früh wie möglich um ein Empfehlungsschreiben. So wisst ihr rechtzeitig, ob ihr ein Stipendium bekommt, könnt das Programm fest einplanen und die Bewerbung in Ruhe vorbereiten.

Bei mir lief dieser Prozess leider zeitgleich mit anderen Vorbereitungen, obwohl ich eigentlich früher starten wollte. An der Fernuniversität war es im Zeitraum Februar–März, also mitten in der Prüfungsphase - schwierig, Professoren zu finden, die Zeit und Priorität dafür hatten. Außerdem erschwerte der geringe persönliche Kontakt, dass sie meine Leistungen oder mich als Person gut einschätzen konnten. Das machte den Start herausfordernd. Schließlich erklärte sich jedoch ein Lehrstuhl, bei dem ich bereits gute Leistungen erbracht hatte, sehr schnell bereit, mir ein Empfehlungsschreiben auszustellen, wofür ich sehr dankbar bin. Ich denke, dass mein Motivationsschreiben dabei eine entscheidende Rolle gespielt hat, da es dem Professor deutlich machte, warum ich an diesem Programm teilnehmen möchte und welchen Einfluss es auf meinen weiteren Werdegang haben könnte.

Juristische Ausbildung – Kanada vs. Deutschland

Ein interessanter Aspekt, den wir im Unterricht besprochen haben, war der unterschiedliche Ausbildungsweg im Vergleich zu Deutschland:

- **Kanada**: Nach dem Abitur folgt ein zweijähriges Praktikum (*SJEP*), das als Zulassungsvoraussetzung zur Universität dient. Danach studiert man drei Jahre, schließt mit dem LL.B. ab und geht anschließend für ca. 2 - 4 Monate an die *Bar School*, um das Bar Exam zu bestehen. Erst danach darf man als Anwalt arbeiten. Zum Richter kann man in Kanada frühestens nach rund 10 Jahren Berufserfahrung als Anwalt ernannt werden.

- **Deutschland**: Etwa fünf Jahre Studium, gefolgt von zwei Jahren Referendariat und dem Zweiten Staatsexamen. Wer ein Prädikatsexamen hat, kann direkt ins Richteramt einsteigen. Für den Notarberuf ist ebenfalls das Zweite Staatsexamen erforderlich, während in Kanada ein spezieller LL.M. in Notary Law den Zugang ermöglicht.

Auch für Notare gibt es einen gesonderten Weg: Um in diesem Beruf tätig zu sein, muss ein LL.M. in Notariat abgeschlossen werden im Anschluss des LLB oder JD, wobei ein JD nicht in Quebec Unterricht wird. was sich stark vom deutschen Modell unterscheidet, bei dem das zweite Staatsexamen als Voraussetzung dient.

Wichtig hierbei ist zu erwähnen, weil Quebec sich in vielen Richtungen sich unterscheidet, kann man mit dem Bar exam nicht in den anderen states praktizieren und müsste hier erneut ein Bar exam absolvieren. Das liegt daran, dass in Québec viel auf Französisch gemacht wird und hier ein großer Teil des Zivilrechts (Civil Law) in privaten Angelegenheiten wie Familien-, Eigentums- und Schulrecht zur Anwendung kommt.

Während in Deutschland man bundesweit als Anwalt arbeiten darf, was sich aber rechtfertigen lässt durch die lange Ausbildung. Die Vergleiche, nicht nur mit Kanada, sondern auch mit den Herkunftsländern der anderen Studierenden machten deutlich, dass das deutsche Jurastudium in vielen Punkten veraltet wirkt und reformbedürftig ist, um Nachwuchs in verschiedenen juristischen Bereichen besser zu fördern. Damit ist gemeint, dass man beispielsweise als Anwalt in Bereichen wie Sozialrecht, Familien- und Erbrecht, Baurecht, Ausländerrecht, Tierschutzrecht usw. tätig werden könnte, wenn man nach dem 1. Staatsexamen gezielt ein Rechtsgebiet durch einen LL.M.-Abschluss vertieft.

In Deutschland zählt man bis zum 2. Staatsexamen nicht als vollwertiger Jurist, um in einem beliebigen Bereich als Anwalt tätig zu sein. Im Ausland hingegen wird man mit einem Bachelor of

Law (LL.B.) und Master of Law (LL.M.) bereits als Jurist anerkannt. Aufgrund der zwei großen Staatsexamina in Deutschland erreicht man jedoch diese Anerkennung nicht. Mit dem integrierten LL.B. - Abschluss in der deutschen Ausbildung kann man zwar nach dem Schwerpunktstudium einen Bachelorabschluss beantragen, wird aber oft "nur" als Wirtschaftsrechtsjurist wahrgenommen, obwohl man grundsätzlich alle Rechtsgebiete studiert hat.

Networking

Ein Auslandsaufenthalt bietet nicht nur fachliche Weiterbildung, sondern auch die Möglichkeit, wertvolle Kontakte zu knüpfen - sowohl zu Fachleuten aus dem juristischen Bereich als auch zu anderen Studierenden und Professor:innen. Man erhält Zugang zu einem internationalen Netzwerk, das eine wichtige Informationsquelle und Anlaufstelle für Ratschläge sein kann.

Ich persönlich habe schon länger den Wunsch, für mindestens ein Jahr nach Kanada auszuwandern, und interessiere mich zudem sehr für den Bereich Immigration Law.Ohne die richtigen Kontakte ist es oft schwer, den ersten Schritt zu machen und herauszufinden, wie die Arbeit in diesem Bereich in einem anderen Land aussieht.

Durch das Programm hatte ich das Glück, dass unsere Professorin für *Constitutional Law I* und *II* zugleich als Anwältin auf Immigration Law spezialisiert ist. So konnte ich mit ihr über LinkedIn in Kontakt bleiben - eine wertvolle Verbindung, auf die ich in der Zukunft zurückgreifen kann, falls ich konkrete Fragen oder berufliche Pläne in diesem Bereich habe.

Tipps & Learnings für zukünftige Teilnehmende

Insgesamt ist eine solche Auslandserfahrung immer wertvoll – nicht nur für die persönliche Entwicklung, sondern auch für die Karriere. Man knüpft Kontakte, die einen oft ein Leben lang begleiten. Trotzdem gibt es einige Punkte, die ich aus eigener Erfahrung gerne an zukünftige Teilnehmende weitergeben möchte.

In internationalen Programmen kommen Studierende aus aller Welt zusammen. Oft sucht man sich die Teilnahme aus verschiedenen Gründen aus – was man dabei selten bedenkt: Es kann überraschend schwer sein, neue Freundschaften zu schließen, wenn sich viele schon vorab kennen. Häufig bilden sich bereits am ersten oder zweiten Tag Gruppen – oft basierend auf der Muttersprache (nicht Englisch) oder auf derselben Universität bzw. demselben Land. Diese Gruppen bleiben meist bis zum Ende bestehen.

Lasst euch davon nicht entmutigen. Das Programm sollte euch nicht durch solche Dynamiken vermiest werden. Geht trotzdem auf Menschen zu, auch wenn sie schon in einer Gruppe sind. Alle sind mit der Erwartung angereist, Englisch zu sprechen und neue Leute kennenzulernen. Soziale Aktivitäten sind hier besonders hilfreich, da sie eine natürliche und lockere Umgebung bieten, um ins Gespräch zu kommen. Nutzt diese Gelegenheiten aktiv, um es euch leichter zu machen als diese „kalt" anzusprechen.

Ein weiterer wichtiger Punkt betrifft die Programmpläne. Die Kommunikation war insgesamt gut, und wir wurden einen Tag vor Ausflügen immer über die wichtigsten Details informiert. Beim Trip nach Ottawa gab es jedoch eine missverständliche Ankündigung. Wir wussten, dass wir den Supreme Court und den Senat besuchen würden, und hatten den Eindruck, danach noch Zeit zur freien Verfügung zu haben, um die Stadt zu erkunden. Einige aka ich hatte deshalb bewusst auf einen längeren Aufenthalt am Wochenende verzichtet.
Am Tag selbst stellte sich jedoch heraus, dass der Ablauf enger getaktet war: Nach der Court-Führung hatten wir nur 1,5 Stunden Mittagspause, danach ging es direkt zum Senat. Anschließend

wartete der Bus schon zur Rückfahrt, da der Fahrer den Bus bis 18–19 Uhr zurückgeben musste. Uns war nicht bewusst, dass die Freizeit in Ottawa so begrenzt sein würde.

Einige von uns hatten deshalb bewusst auf einen längeren Aufenthalt am Wochenende verzichtet. Leider stellte sich am Tag selbst heraus, dass unsere Zeit sehr knapp bemessen war. Nach den Führungen hatten wir nur 1,5 Stunden Mittagspause, bevor der Bus zur Rückfahrt wartete. Der Grund war, dass der Fahrer den Bus bis spätestens 19:00 Uhr zurückgeben musste.
Mein Rat: Fragt lieber doppelt und dreifach nach, bevor ihr mit einer falschen Erwartung in einen Programmpunkt geht. So vermeidet ihr Enttäuschungen und könnt euren Aufenthalt ohne „Regrets“ genießen.

Senate of Canada/Le Sénat du Canada in Ottawa, CA

Fazit & Empfehlung

Ich kann wirklich jedem eine Summer School ans Herz legen. Es gibt keinen Grund, der dagegen spricht- besonders nicht, wenn man wie in meinem Fall finanzielle Unterstützung erhält. Dank Promos+ konnte ich an einem so tollen Programm teilnehmen, ohne mir Sorgen um die hohen Kosten machen zu müssen. Ohne diese Förderung wären die Kosten für ein zweiwöchiges Programm, inklusive Flug und Unterkunft, eine große finanzielle Belastung.

Ihr werdet nicht nur euer juristisches Fachwissen erweitern, sondern auch wertvolle Kontakte knüpfen, die euch ein Leben lang begleiten können - sei es in Form von Freundschaften oder zu Menschen, die vielleicht eines Tages zu Kolleginnen und Kollegen werden. Die Summer School hat mich auch beruflich inspiriert.

Ich habe zum ersten Mal den Beruf des **Law Clerks** kennengelernt. Obwohl es eine anstrengende und druckintensive Tätigkeit sein kann, klang es für mich unglaublich spannend und bot die Möglichkeit, in kurzer Zeit sehr viel Praxiserfahrung zu sammeln.

Man ist mitten im juristischen Geschehen, ohne selbst Anwältin oder Richterin zu sein und das oft schon kurz nach dem Universitätsabschluss. Das hat mich inspiriert, diesen Beruf zumindest einmal auszuprobieren. In Deutschland ist das zwar nicht leicht möglich, aber nach etwas Recherche habe ich herausgefunden, dass es in den Niederlanden entsprechende Möglichkeiten gibt.
Darüber hinaus hat mich das Programm auch in internationaler Hinsicht bestärkt; Mein Wunsch, später außerhalb Deutschlands juristisch zu arbeiten, ist dadurch noch klarer geworden. Dieses Ziel werde ich in meiner weiteren Laufbahn konsequent verfolgen.
Ich bin sehr dankbar, dass ich dieses Programm in einer so schönen Stadt absolvieren durfte, und freue mich darauf, zu sehen, wohin mich mein weiterer Weg führen wird.

Abschließend kann ich nicht nur Summer Schools im Allgemeinen, sondern auch meine eigene Summer School ausdrücklich empfehlen. Der Aufbau des Programms war gut durchdacht und die Idee, uns jeweils zwei Studierende aus demselben Bereich und unserer Altersgruppe als „Begleiter“ zur Seite zu stellen, erwies sich als besonders praktisch. So konnten wir beispielsweise bei sprachlichen Problemen, weil viele kein Französisch sprechen, jederzeit unsere Begleiter um Hilfe bitten. Das war sehr hilfreich, wenn man beispielsweise telefonisch oder per WhatsApp Fragen klären wollte.